

Nr. 29.

Zur Naturgeschichte von *Fringilla Serinus*.

Von

Dr. Julius Hoffmann.

Im dritten Hefte des II. Bandes der Naumannia sprach ich die Behauptung aus, dass der Girlitz wohl nie im Nadelholze niste; jedoch ist mir unterdessen ein Fall der Art vorgekommen, den ich zu veröffentlichen für meine Pflicht halte.

Am 8. Mai dieses Jahres hörte ich auf einem Spaziergang am Rande eines lichten Kiefernwaldes ein Girlitzmännchen im Fluge singen. Der betreffende Punkt liegt eine Viertelstunde von der Thalebene entfernt und 300 Fuss über derselben; obwohl meine Excursionen mich meist an demselben vorbeiführen, hatte ich doch noch nie einen Girlitz daselbst gesehen. Um so grösser war daher mein Erstaunen, als ich von derselben Kiefer (es ist eine der äussersten), auf die sich das Männchen niederliess, zu gleicher Zeit ein Weibchen wegfliegen sah. Ich stellte mich in der Nähe versteckt auf und hatte bald Gelegenheit, das Girlitzweibchen zu beobachten, wie es Baumaterial herbeitrug und eben die Grundlage zu seinem Nestchen auf jener Kiefer anlegte. Diese hat eine Höhe von etwa 25 Fuss, und das Nestchen stand etwa 16 Fuss hoch auf einem Nebenaste, 3 Fuss vom Hauptstamme entfernt. Es besteht von Aussen hauptsächlich aus grünem Moos; auf dieses folgen diverse Hälmechen und Gräschen nebst sehr wenigen Nadeln. Innen ist es mit Haaren, Fasern, Pflanzen- und Thierwolle und Federn äusserst fein ausgelegt.

Am 17. Mai holte ich dasselbe und war dann Zeuge eines sonderbaren, ja rührenden Vorfalles. Ich hatte nämlich eine mit Baumwolle gefüllte Schachtel mit auf den Baum genommen, um die Eier hineinzulegen und so beim Herabsteigen vor dem Zerbrechen zu schützen; zufällig war mir oben ein ziemlich grosses Stück Baumwolle an dem Aestchen hängen geblieben, auf welchem das Nest gestanden war. Während ich das Nest holte, waren die Girlitze nicht zugegen, kamen aber zurück, als ich eben fortgehen wollte. Sie bemerkten den Raub

ohne sich auf dem Baum niederzusetzen und umflogen den Ort mit einem häufig ausgerufenen, traurig klingenden Girliech. Endlich flog das Weibchen entschlossen auf den Nestplatz hin, ergriff das Stück Baumwolle mit dem Schnabel und trug es, immer noch traurig loekend, gegen 80 Schritt weit und liess es dann herabfallen. Dieser Zug von Muth und verzweifelter Mutterliebe hätte mich in der That bewogen, das Nest wieder an seine Stelle zu setzen, wenn ich hätte hoffen können, dass es wieder von den Eltern angenommen würde.

Die 4 Eier waren schwach angebrütet und sind eigenthümlich gefärbt. Die Grundfarbe ist, wie immer, grünlich weiss; das stumpfe Ende ist fast über und über matt und schmutzig roth gewässert und getüpfelt; dazwischen stehen einzelne purpurschwarze Flecke, welche jedoch nicht, wie bei den meisten Girlitziern, geschwänzt oder in Haarstriche ausgezogen, sondern eher rundlich sind. Das eine hat überdies auch seitlich einige grobe, schwachrothe, unregelmässige Flecken. Bei einem zweiten zeigt sich eine eigenthümliche Erscheinung, die ich bei einem Ei von *Perd. cinerea* meiner Sammlung wiederholt sehe. Die Grundfarbe des ganzen Eies ist heller als bei den übrigen, dagegen scheint sich bei ihm der Farbstoff auf einen kleinen Raum concentrirt zu haben; es läuft nämlich ein ganz gleichmässiger grünlich blauer Ring parallel mit dem undeutlichen Fleckenkranz um das Ei herum, 2 Linien von der Spitze entfernt.

Was nun den Standort des Nestes betrifft, so muss ich bemerken, dass derselbe, wenn er im Thale gelegen wäre, ganz und gar für den Vogel passend geschienen hätte. Kaum 20 Schritte vom Baume entfernt zieht sich eine auf den Seiten mit Gras bewachsene Fahrstrasse hin, welche mit Obstbäumen besetzt ist und an die sich thalwärts grosse Baumgärten anschliessen; zur Rechten liegen viele, dem Girlitz sehr angenehme Weinberge, und in gerader Richtung zieht sich eine mehrere 100 Schritt lange, mit vielen samentragenden Unkräutern bewachsene sandige Haide hin, welche wiederum von Obstbäumen umschlossen ist. — Ich bin nun überzeugt, dass nur diese äusserst günstigen Umstände das Girlitzpaar bewegen konnten, sein Nest auf einer Kiefer anzubringen, aber immerhin bleibt es seltsam, dass es an einem so hoch über dem Thalniveau stehenden Orte geschah. Als Hauptgrund für ersteres mag wohl der Umstand erwähnt werden, dass jene Baumgüter fast nur aus Apfel- und

Kirschbäumen bestehen und an dicht belaubten Birnbäumen sehr arm sind.

Obiges zusammenfassend und meine bisherigen Erfahrungen über die Lebensweise des Vogels hinzuziehend, glaube ich meine Behauptung dahin modificiren zu müssen: dass zwar der Girlitz unter gewissen, besonders in Beziehung auf Nahrung recht günstigen Umständen auch auf einem Nadelbaume nisten kann, dass dies aber unbedingt ein seltener Fall ist, und dass er es vollends mitten im Walde gewiss nie thut.

Bis jetzt weiss ich nur noch von folgenden Bäumen, dass Girlitze darauf brüteten: Birnbaum, Zwetschenbaum, Kastanie, Akazie, Pappel.

Schliesslich kann ich es nicht unterlassen, die kurze Beschreibung zweier Girlitznester zu geben, welche ich im vorigen Jahre fand und welche beide in ihrer Färbung und Struktur den auffallendsten Contrast zeigen. Nr. 1. macht im Ganzen einen düstern Eindruck; es besteht von Aussen aus schwarzbraunen Würzelchen, dunkeln Blatttheilen und Moos; innen ist es mit Haaren und lauter schwarzen Federn ausgelegt.

Nr. 2. sieht sehr freundlich aus; den äussersten Theil machen sehr feine lehmgelbe Würzelchen und Hälmchen aus, und zwischen diese sind die hellgrünen zarten Blüthenrispen des jährigen Rispengrases (*Poa annua*, L.) und Spinnengewebe in ziemlicher Menge eingewirkt. Innen ist es äusserst fein mit lehmgelben Haaren und sehr zarten, hellgefärbten Pflanzentheilchen ausgelegt.

Beide Nester standen (fast zu gleicher Zeit) in demselben Garten, keine 200 Schritt von einander entfernt. Das verschiedene Material war daher nicht durch die Lokalität bedingt. Es beweist dies daher deutlich, dass die Vögel der gleichen Art oft einen ganz verschiedenen Geschmack und Vorliebe für besondere Farben haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Julius

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte von Firingilla Serinus 337-339](#)